

Samstagsinterview

Klaus Töpfer, ehemaliger deutscher Umweltminister

«Es gibt nichts Konservativeres als die Erhaltung der Schöpfung»

Der «Umwelt-Senior» der deutschen CDU über das Jahr des Waldes und die Folgen von Fukushima.



Foto: Manu Friederich

Interview: Rudolf Burger

Herr Töpfer, Sie sind hier in Bern zur Verleihung des Binding-Waldpreises. 2011 ist das Internationale Jahr des Waldes, was aber kaum jemand weiss. Woran liegt das?

Leider ist Ihre Analyse richtig. Das Jahr des Waldes wäre sehr wichtig. Wir sehen die grosse Bedeutung der Wälder für die Stabilität des Klimas, für die Ernährung und die Lebensräume von Menschen.

Hat es an Kommunikation gefehlt?

Wir haben das Jahr nicht richtig verkauft. So ein Jahr muss schon vor der Eröffnungsveranstaltung beginnen. Da ist nicht alles gut gelaufen. Besorgt bin ich auch, dass wir jetzt schon fast in der Mitte des Jahres sind und sich an dieser Erkenntnis nicht viel geändert hat.

Ein Grund könnte sein: Es geht dem Wald gut.

Dann wäre alles in Ordnung, dann müsste man sich nur fragen, wieso die UNO-Vollversammlung 2006 beschlossen hat, ein Jahr des Waldes auszurufen. In der Tat sind die Wälder bei uns zunehmend in einem guten Erholungsprozess, quantitativ und qualitativ.

Immerhin auch eine Folge der Klimaerwärmung: Die Waldgrenze steigt, es gibt mehr Wald.

So kann man es auch sehen. Aber man kann auch sagen: Damit kriegen wir gänzlich andere Niederschlagsgewohnheiten, was zur Frage führt, wie man die Böden weit oben in steiler Lage stabilisieren kann. Ich warne davor, die Klimaprobleme zu verneinen nach dem Motto: «Wo ist das Problem? Wenn es in Deutschland wärmer wird, brauchen

wir nicht mehr nach Italien zu fahren.»

Allein in Deutschland soll die Waldfläche pro Jahr immerhin um 170 Quadratkilometer wachsen.

Das ist so, weil es immer mehr Flächen gibt, die sonst nicht anders genutzt werden. Aber wenn Sie den Wald weltweit nehmen, gibt es keinen Zuwachs, sondern einen enormen Rückgang, es sind etwa 50 000 Quadratkilometer pro Jahr. Das meiste davon geht in den tropischen Regenwäldern verloren, wo die Stabilität des Ökosystems ohnehin bedroht ist.

Wird in Entwicklungsländern immer noch Regenwald abgeholzt?

So pauschal kann man das nicht mehr sagen. Aber nach wie vor bringen diese Wälder für die Entwicklungsländer relativ wenig, aber für die Welt viel. Dort

wird der Baum geschlagen, zum nächsten Haften gefahren und exportiert. Die Wertschöpfung des Baumes ist nicht da, wo er gewachsen ist, sondern bei uns. Wichtig wäre es, das zu ändern: Man könnte dort ein vernünftiges Sägewerk bauen, um so den Wert des exportierten Gutes zu erhöhen und Arbeitsplätze zu schaffen. Eine solche Massnahme ist sinnvoller, als Holz aus tropischen Regenwäldern zu boykottieren.

Es gibt ja das Label FSC, Forest Stewardship Council. Holz, das so zertifiziert ist, soll unbedenklich sein. Ist FSC ein Erfolg?

Ganz eindeutig. Wir bemühen uns sehr, dieses Zertifikat durchzusetzen, seine

“
Der Druck auf die Wälder wird weltweit massiv zunehmen.

Relevanz hat in den Käuferländern deutlich zugenommen. Der ökologisch bewusste Konsum ist am Wachsen.

Ein Problem in Entwicklungsländern ist auch die Brennholzbeschaffung.

Das ist eines der ganz drängenden Probleme. In Kenia, wo ich gelebt habe, haben nicht einmal zehn Prozent der Bevölkerung Zugang zu moderner Energie, zu Strom. Sie sind auf Biomasse angewiesen. Das führt zu einem enormen Druck auf die Wälder: In Kenia beträgt der Waldanteil noch drei Prozent. Drei Prozent in einem Land, das dadurch enorme Erosionsprobleme bei Böden hat.

Was kann man dagegen tun?

Wir müssen alles daran setzen, Technologien zu verwenden, bei denen in einem ersten Schritt Biomasse mit wesentlich höherer Effizienz genutzt wird. Ein Beispiel: Damit die Fussballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland CO₂-neutral wurde, wurde in eine Biogasanlage in Indien investiert. Da wird der getrocknete Kuhfladen nicht mehr direkt verbrannt, sondern vergast. Damit erhöht sich der Wirkungsgrad massiv. Ganz zu schweigen von der Luftbelastung, die mit der Verbrennung in den Hütten verbunden ist.

Die Bevölkerung in Afrika wächst. Der Wald wird auch deshalb gerodet, um Landwirtschaftsflächen zu erhalten.

Es gibt eine zusätzliche Entwicklung, die wir nicht im Griff haben und die grosse Auswirkungen hat: Es gibt eine weltweit erhebliche Spekulation um Böden. In Madagaskar ist ein Umsturz in Gang gekommen, weil dort in hohem Masse Flächen aufgekauft worden sind.

Das machen Chinesen, die Ägypter in Äthiopien, die Saudis...

... auch die machen das, aber gibt auch Fonds in London, die heute auf Böden spekulieren, so, wie sie schon, Gott sei geklagt, auf landwirtschaftliche Produkte spekulieren, was zur Destabilisierung ganzer Staaten führt. Bei dieser Entwicklung wird der Druck auf die Wälder international immer grösser.

Also kann man nur sagen: Wenn sich die Waldfläche stabilisiert, ist das schon ein Erfolg.

So ist es. Der Druck auf die Wälder wird weltweit massiv zunehmen, auch wegen unserer Nahrungsgewohnheiten. Mein

erster landwirtschaftlicher Kollege, den ich hatte, ich war ja mal Minister in Rheinland-Pfalz, hat immer den schönen Satz gesagt: Unsere Kühe grasen am La Plata, weil dort das Kraftfutter, Soja und anderes, hergestellt wird. Das führt dazu, dass wir zu viele Kühe haben, mit der Konsequenz, dass wir erstens Fläche importieren und zweitens Gülle bekommen, die nicht mehr verarbeitet werden kann.

Vor 30 Jahren war Waldsterben in Europa ein grosses Thema. Immerhin hat sich das erledigt.

Da haben wir reagiert. Als uns Wissenschaftler vor saurem Regen und damit vor der Belastung von Böden und Vegetation gewarnt und uns auf die Krankheitssymptome der Bäume hingewiesen haben, haben wir uns nicht zurückgelehnt und abgewartet, ob die Wissenschaftler recht behalten. Wichtig ist es, Massnahmen zu treffen, die - wenn die Voraussage des Wissenschaftlers nicht eintrifft - trotzdem in Ordnung sind. Kein Mensch hat mir je gesagt, es sei ein Blödsinn gewesen, Rauchgas- und Entschwefelungsanlagen zu fordern. Deutschland ist dadurch beim Bau solcher Anlagen führend geworden.

Der Wald ist trotz dem Jahr des Waldes kein Thema, die Atomenergie ist es. Was lehrt uns Fukushima?

Es hat viele Menschen entsetzt und sie zum Nachdenken gebracht: Wie kann in einem Land, das auf Katastrophen gut vorbereitet ist, weil es dort so viele Erdbeben gibt, wie kann diese Technik selbst in diesem Land Konsequenzen haben, die jenseits der menschlichen Beherrschbarkeit liegen? Wie sieht es denn bei uns aus, die wir diese Technik ja auch anwenden? Da kommt man zum Schluss und fragt: Müssen wir diese Technik noch haben?

Sie haben seit langem für den Atomausstieg plädiert.

Das war lange vor Fukushima. Ich war beim Unglück in Tschernobyl Bundesminister für Umwelt. Auch da hiess es: menschliches Versagen, russischer Reaktor. Ich war damals für Kernkraft in Deutschland zuständig, für mich war klar, dass wir alles daransetzen müssen, um eine Zukunft ohne Kernenergie zu erfinden.

Jetzt leiten Sie die Ethikkommission, die sich mit der Zukunft der Kernenergie in Deutschland befasst.

Was mir Sorgen macht, ist, dass immer wieder gesagt wird, Kernenergie sei ohne Alternative. Wenn wir etwas alternativlos machen, brauchen wir keine Demokratie mehr. Demokratie heisst: entscheiden zwischen Alternativen. Als Lektion aus Tschernobyl haben wir andere Energien entwickelt, und deshalb haben wir in Deutschland einen Kernenergieanteil von «nur» 22 Prozent. Wir sind jetzt schon bei einem Anteil von 17 Prozent an erneuerbaren Energien Wind, Sonne, etwas Biomasse, und das mit einer deutlichen Beschleunigungskurve.

Frau Merkel hat sieben Kernkraftwerke sofort abstellen lassen. War das richtig?

Sie hat ein Moratorium für die relativ begrenzte Zeit von drei Monaten verhängt. Das Moratorium läuft im Juni aus. Ich glaube, das war sehr, sehr respektabel.

Es sah nach Panikreaktion aus.

Wenn Sie Frau Merkel kennen, denken Sie kaum daran, dass die Frau aus Panik reagiert. Das ist so, ich mache hier keine Pflichtverteidigung: Frau Merkel hat das Moratorium vor einer Landtagswahl erlassen, in einem Land wie Baden-Württemberg, wo sich der Ministerpräsident massiv für Kernenergie ausgesprochen